

# Über die Gewerkschaft hinaus?

Diskussion **Eine Neue Klassenpolitik muss praktisch werden - Worker Center wären ein Ansatz dafür**

Von Torsten Bewernitz

Das Verhältnis zu den Gewerkschaften des DGB ist für viele Linke und Linksradikale die Gretchenfrage: Handelt es sich um die sinnvolle Klassenorganisation, die so agiert, wie der Stand der arbeitenden Klasse es zulässt und in die es zu intervenieren gilt, oder sollte man ihn meiden wie der Teufel das Weihwasser, weil der gewerkschaftliche Weg nur »Reformismus« und »Sozialpartnerschaft« heißen kann? Es geht hier nicht um die endgültige Antwort auf diese Frage, sondern darum, wie man sowohl ohne wie auch mit den Gewerkschaften des DGB zu einer neuen praktischen Klassenpolitik kommen könnte.

## Ergänzung statt Konkurrenz: das Konzept Worker Center

Was wir für eine praktische Klassenpolitik brauchen, ist eine Organisationsform, die bewusst eine starke Minderheit der organisierten wie nicht organisierten Arbeitenden bündelt, sich daher nicht als Gewerkschaft versteht, mit dieser nicht konkurriert, aber durchaus über sie hinausgeht, indem sie Kämpfe radikaler und auf breiterer Basis führt. Geschichte und Praxis der Arbeiterbewegung halten dafür zahlreiche Konzepte zur Verfügung, wie etwa Arbeiterräte, Betriebskomitees, das »Umherschweifende« der Situationist\_innen sowie Formen von Selbstaktivierung als Erfahrungsaustausch, militante Untersuchung und Organizing.

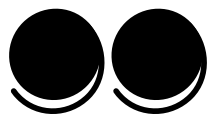
Konkret sinnvoll erscheint mir eine Organisationsform, die man seit den 1970er Jahren der US-amerikanischen Arbeiterbewegung abschauen kann – die Worker Center. Folgen wir den Ausführungen von Martina Benz (1), so können wir als Vorteile in der aktuellen Situation festhalten: Erstens agieren Worker Center vorrangig im prekären Bereich; zweitens sind sie geeignet, migrantische und geschlechtliche Themen mit zu bearbeiten; drittens kommt die Konzeption einem der aktuellen praktischen Schwerpunkte der Neuen Klassenpolitik entgegen, nämlich der Stadtteilarbeit. Worker Center können bei den Themen Mieten und Wohnverhältnisse, Rechtsberatung und Kultur, Erwerbslosenberatung usw. aktiv werden. Viertens können Worker Center als reale Räume den sozialen Ort ersetzen, den das Beschäftigungsverhältnis heute normalerweise nicht mehr bietet.

Wenn sich militante Initiativen von Arbeiter\_innen als Worker Center verstehen, wird die Konkurrenzsituation mit dem DGB ausgehebelt, ohne das deswegen Abstriche an den Ansprüchen eines Arbeiterradikalismus gemacht werden müssen. Wie die Gewerkschaften im DGB sich dann verhalten, ist eine andere Frage. Aber das wird erstens lokal sehr unterschiedlich sein, und zweitens werden sie, wenn starke Worker Center Arbeitskämpfe führen, oft nicht anders können, als sich anzuschließen, und sei es nur, um ihr Gesicht zu wahren. Und selbst wenn nicht: Mit dem Konzept ist die Sympathie vieler Mitglieder an der Basis wahrscheinlich. Diese Mitglieder bauen Druck auf die Gewerkschaften auf. Ein Netzwerk von Worker Center gibt in diesem Sinne gerade auch den Gewerkschaftslinken bis hin zu kritischen Hauptamtlichen die Möglichkeit, in ihrem Sinne zu agieren und ihr beträchtliches Know-how einzusetzen, ohne deswegen mit ihrer Gewerkschaft zu brechen. Sie bekommen mit unabhängigen Worker Centern eher die Gelegenheit, in konkreten Kämpfen in ihrem Sinne auf den DGB und seine Einzelgewerkschaften einzuwirken.

Fünftens: Es ergibt auch deswegen Sinn, als Worker Center zu agieren, weil



Alternative Gewerkschaften wie die FAU könnten zur Basis eines neuen Arbeiterradikalismus werden.



## Worker Center haben auch die Aufgabe, eine gemeinsame Kultur zu etablieren.

der Begriff der Gewerkschaft in der Erfahrung der Überausgebeuteten (ak 601) etwas anderes bedeutet, als wir meist darunter verstehen: Entweder, sie wissen gar nicht, was das ist, oder sie haben damit schlechte Erfahrungen gemacht, weil sie sich als Leiharbeiter\_innen, Werkvertrager\_innen oder allgemein in prekären Bereichen nicht ernst genommen oder sogar verarscht fühlen. Das gilt sogar für engagierte, inhaltlich gewerkschaftsnah prekäre Arbeiter\_innen. Im besten Falle ist für sie die Gewerkschaft ein Verein von Hauptamtlichen, die ihnen helfen – mit ihnen selber hat das aber nichts zu tun. Worker Center dagegen könnten im Sinne des Organizing zu einer Selbsthilfestruktur werden, die von Anfang an Stellvertreterstrukturen ausschließt.

Worker Center haben nicht nur die Aufgabe, Arbeitskämpfe zu führen, sondern auch eine gemeinsame Kultur zu etablieren und eine inhaltliche Nachhaltigkeit der geführten Kämpfe zu gewährleisten, das heißt: sie zu dokumentieren, zu interpretieren und den Austausch darüber zu organisieren. Daraus muss eine entsprechende Bildungsarbeit kreiert werden.

## Die Basis der Neuen Klassenpolitik

Mit der Debatte um eine Klassenpolitik sind zahlreiche Initiativen entstanden, die auf bestehenden alternativen Konzepten der Selbstorganisation von Arbeitenden aufbauen: In Hamburg hat die Gruppe Zweiter Mai begonnen, nach dem Vorbild der Industrial Workers of the World (IWW) mit »Wilhelmsburg Solidarisch« mit großem Erfolg ein solidarisches Netzwerk aufzubauen. (2) Nach diesem Modell ließe sich ein bundesweites oder gar europäisches und dann globales Netzwerk von unabhängigen militanten Worker Centern aufbauen. Die Frankfurter Antifa Kritik und Klassenkampf (akk) hat mit dem ausführlichen Text »Der kommende Aufprall« einen ähnlichen Entwurf vorgelegt, der sich am Syndikalismus und der Praxis des Sozialistischen Büros orientiert. (3) Ich möchte anschließend an die Ausführungen der akk eine weitere Organisationsform ins Spiel bringen: Eine Koordination von Worker Centern könnte ähnlich dem Buko Internationalismus funktionieren: ein lockerer Zusammenschluss von Organisationen, die zu dem Thema Arbeit, Armut, Kapital praktisch kämpfen. Ein jährlicher öffentlicher Kongress im Stil der BuKo-Kongresse könnte zusätzlichen Drive geben.

Alle diese (und weitere) Entwürfe haben starke Gemeinsamkeiten: Sie wollen eine linksradikale Szenesubkultur durch einen konkreten Klassenbezug und die Selbstorganisation der Arbeitenden ersetzen. Dieser erstaunlichen Produktion von Konzeptpapieren für eine Erneue-

rung der radikalen Linken müssen Taten folgen, bevor weitere Gruppen dieselben Thesen erneut in Positionspapieren formulieren, bis sie niemand mehr lesen will. Für eine Neue – oder überhaupt eine – Klassenpolitik reicht es nicht aus, wenn jede Kleingruppe nun kurz ihr Interesse am Klassenkonflikt bekundet: Wir müssen auch weg von dem Kleingruppenkonzept und lernen, in Kategorien von Massenorganisationen zu denken, die eine soziale und politische Wirksamkeit entfalten.

Ferner gibt es einige alte und einige neue alternative Gewerkschaftsgründungen, die zu integrieren sind: Auf der einen Seite sind dies FAU und IWW, auf der anderen die Gefangenengewerkschaft/Bundesweite Organisation (GG/BO) sowie die Frankfurter Hochschulgewerkschaft unter\_bau, dazu gehören auch weitere Mittel- und Unterbauinitiativen an verschiedenen Hochschulen.

Hinzu kommt das linksgewerkschaftliche Spektrum mit Organisationen, Initiativen und Publikationen wie TIE global, express, labournet, aktion ./, arbeitsunrecht, neue, teilweise transnationale Streik-Soli-Kreise (wie im Fall amazon), regionale gewerkschaftliche Zukunftsforen oder jour fixes, die im transnational Social-strike-Netzwerk organisierten Gruppen, das ExChains-Projekt, Zeitschriften wie wilcat, kosmoprolet und das lower class magazine. Und nicht zu vergessen sind die bestehenden Erwerbsloseninitiativen bzw. die ehrenamtlichen Beratungsstellen, die sich gegen die Zumutungen von Hartz IV wenden. Des Weiteren sind die neuen migrantischen Organisationen sowohl von Geflüchteten wie auch von Arbeitsmigrant\_innen aus dem krisengeschüttelten Süd- und Südosteuropa (wie Marea Granate und Grupo de Acción Sindical) zu integrieren sowie möglicherweise die Reste der Euro-MayDay-Bewegung als gewerkschaftsähnlichem Organisationsversuch der prekär Beschäftigten.

Die aufgezählten Initiativen und Organisationen können zur Basis eines neuen undogmatischen und praxisorientierten Arbeiterradikalismus werden. Eine von diesen geformte Föderation könnte direkte Aktionen in großem Maßstab realisieren, statt sie nur zu propagieren.

Neben der Frage, wer inhaltlich bereit ist, ein solches Projekt mit zu initiieren, ist die zweite Frage, wer die Arbeiter\_innen sind, mit denen wir kämpfen wollen oder können. Hier ist durchaus ein gewisses Dilemma zu konstatieren: Der gewerkschaftliche Grundgedanke basiert darauf, dass Arbeiter\_innen durch ihre Rolle als Arbeitskraftverkäufer\_innen eine gewisse Macht im Kapitalismus haben, sobald sie kollektiv handeln.

Diese Macht ist aber in der Arbeiterklasse ungleich verteilt: Gut qualifizierte, spezialisierte und entsprechend auch

gut entlohnte Arbeiter\_innen (Angestellte gehören dazu) haben in der Regel durch das Zusammenspiel dieser Faktoren eine recht hohe Arbeitermacht – sie sind ein wesentlicher Bestandteil der berichtigten »Mittelschicht«. Dieser Teil des Proletariats ist zwar relativ mächtig, aber nur wenig an Veränderungen interessiert. Im Gegenteil ist dies der Teil der Arbeiterklasse, der ein Interesse daran hat, die Verhältnisse zu konservieren, und daher auch zu rechten Lösungen neigt, um den aktuellen Lebensstandard zu halten.

Die aktuelle Praxis und die Mitgliederstruktur klassenkämpferischer linker Organisationen ist auf prekäre Arbeitsverhältnisse ausgerichtet – und das ist auch sinnvoll. Denn erstens finden wir im prekären Segment des Proletariats diejenigen, die objektiv ein Interesse an Veränderung haben (müssten), und zweitens ist diese Schicht der Arbeiterklasse keineswegs so ohnmächtig, wie oft behauptet wird. Einzelne Segmente der prekären Beschäftigung (Kommunikation, Transport, Logistik) sind hochgradig angreifbar, und die Ohnmacht resultiert eher aus fehlender Organisation. Dem prekären Segment der Arbeiterklasse fehlt die Erfahrung ihrer Macht. Genau hier können radikale Worker Center ansetzen. Das prekäre Segment zu organisieren, ist auch deshalb Gebot der Stunde, weil das migrantische, multiethnische, vielgeschlechtliche Gesicht der Arbeiterklasse der Zukunft trägt.

Aktuell sehen wir uns vor einer Diskrepanz zwischen Arbeiterklasse und Arbeiterbewegung: Die Arbeiterklasse ist multi- und transnational und zunehmend weiblich und in einem Prekarisierungsprozess begriffen, und diese Tendenzen werden unweigerlich zunehmen. (4) Die Arbeiterbewegung dagegen – und das gilt auch für die radikale Arbeiterbewegung – ist immer noch weiß, männlich und in weiten Teilen eurozentristisch. Wenn sich diese Diskrepanz nicht auflöst, hat die Arbeiterbewegung, so wie sie jetzt ist, ihre Existenzberechtigung verloren und muss runterneuert werden.

## Neu beginnen!

Der Vorschlag, sich mit syndikalistischen Gewerkschaften, dem linksgewerkschaftlichen Umfeld, lokalen klassenkämpferischen Gruppen usw. in eine flächendeckende Struktur von Worker Centern zu verwandeln, heißt, eine starke Parallelstruktur zum DGB zu entwickeln, die in Arbeitskämpfen über Betriebsratsarbeit und Tarifpolitik hinausgeht (ohne den DGB von der Pflicht zu entbinden, dies auch zu tun). Das wäre etwas völlig Neues. Es wurde lange genug über eine Neue Klassenpolitik diskutiert, es kommt darauf an, sie zu beginnen.

Die Infrastruktur und Erfahrungen der genannten Gruppen und Organisationen kann und sollte davon ein wesentlicher Bestandteil sein. Wenn die genannten Organisationen an einem Strang ziehen, lässt sich eine mehrtausendköpfige Basis gewinnen, die die praktische Möglichkeit für eine große Organisations- oder Mobilisierungskampagne hat. Der nächste Schritt muss sein, nach dem Vorbild des Organizing eine Kartierung der Gruppen vorzunehmen, die für ein solches Projekt in Frage kommen, um sich sodann in ausführliche Gespräche miteinander zu begeben und das vorgeschlagene oder ein ähnliches Konzept praktisch umzusetzen und damit eine völlig neue Form von Arbeiterbewegung zu schaffen, die endlich wieder eine »wirkliche Bewegung« sein kann. ●

Torsten Bewernitz ist Politikwissenschaftler, Gewerkschaftsaktivist und Redakteur des express, der Zeitung für sozialistische Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit.

### Anmerkungen:

1) Martina Benz: Zwischen Migration und Arbeit. Worker Centers und die Organisierung prekär und informell Beschäftigter in den USA. Münster 2014.

2) Zweiter Mai hat Materialien der IWW übersetzt: Seattle Solidarity Network: Solidarisches Netzwerke. Ein Leitfaden. zweiter-mai.org/files/2016/01/season-leitfaden-web-final.pdf

3) Antifa Kritik und Klassenkampf: Der kommende Aufprall. Auf der Suche nach der Reißleine in Zeiten der Krise. akkffm. blogspot.de/images/DerkommendeAufprall\_web.pdf

4) Marcel van der Linden: Aufstieg im Niedergang. www.jungewelt.de/artikel/309842.aufstieg-im-niedergang.html